



Sojapflanzung in Brasilien: Die steigende Nachfrage nach Soja kann nur mit industrialisierter Landwirtschaft befriedigt werden.



## Soja – Rohstoff mit Nebenwirkungen

Soja ist ein wichtiger Eiweisslieferant für Mensch und Tier und als Futtermittel für Nutztiere enorm bedeutend. Weil der weltweite Fleischkonsum zunimmt, hat sich die Produktion in den **letzten 20 Jahren auf rund 230 Millionen Tonnen verdoppelt**. Soja wird insbesondere in den USA und in China angebaut, den grössten Zuwachs aber verzeichnet Südamerika. In Brasilien hat der steigende Anbau **Folgen für die Umwelt**: Tropenwälder und artenreiche Savannen werden gerodet, die intensive Bewirtschaftung belastet die Böden und das Wasser. Es kommt zu Konflikten mit der lokalen Bevölkerung. **Die Schweiz verbraucht 0,1 Prozent**



der Soja-Weltproduktion, 90 bis 95 Prozent davon stammen aus Brasilien. Sojabeschaffer, Produzentenverbände, Umweltorganisationen sowie Hersteller und Detailhändler wie die Migros haben sich im **Soja-Netzwerk Schweiz** zu-

sammengeschlossen und arbeiten daran, bis 2014 den Anteil an verantwortungsbewusst produziertem Soja auf mindestens 90 Prozent zu steigern. Der Anteil liegt heute bei 60 Prozent. Das Netzwerk treibt die Entwicklung von Standards voran, die illegale Abholzen von Wald stoppen, erhaltenswerte Flächen schützen, den Einsatz von Pestiziden eindämmen sowie Landnutzungsrechte regeln.

[www.sojanetz.ch](http://www.sojanetz.ch)

# «Die Schweiz ist auf Importe angewiesen»

In Brasilien wird auf riesigen Flächen Soja angebaut – auch für die Schweiz. Das Soja-Netzwerk Schweiz setzt sich dafür ein, dass dieses gentechnikfrei und verantwortungsvoll produziert wird. **Ulrico Feitknecht, Mitglied des Netzwerks, war zu Besuch in Südamerika.**

**S**oja ist ein unverzichtbarer Rohstoff bei der Herstellung von Futtermitteln für Nutztiere. Hauptlieferant für die Schweiz ist Brasilien. Bei einem Besuch vor Ort konnten sich Vertreter des Soja-Netzwerks Schweiz (siehe Box), dem auch die Migros angeschlossen ist, ein Bild von den Produktionsbedingungen machen. Ulrico Feitknecht, Präsident des Schweizerischen Schweinezucht- und Schweineproduzentenverbands (Suisseporcs), führt mit seiner Familie einen Hof in der Tessiner Magadinoebene. Er züchtet Schweine, hält Kühe, pflanzt Reis und Kartoffeln und ist an einer Biogasanlage beteiligt. Im Januar ist Feitknecht nach Mato Grosso, Brasilien, gereist.

Ulrico Feitknecht, verglichen mit Ihrem eigenen Hof sind das in Brasilien ganz andere Dimensionen. Hat Sie das erschreckt? Nein, für mich als Bauer ist das faszinierend. Ich wäre am liebsten selber auf so-

einen Mähdrescher gestiegen – für eine Woche. Aber ich bin doch ganz gerne auf meinem Betrieb. Ich habe viel Abwechslung und eine andere Beziehung zu den Tieren und meinen Produkten.

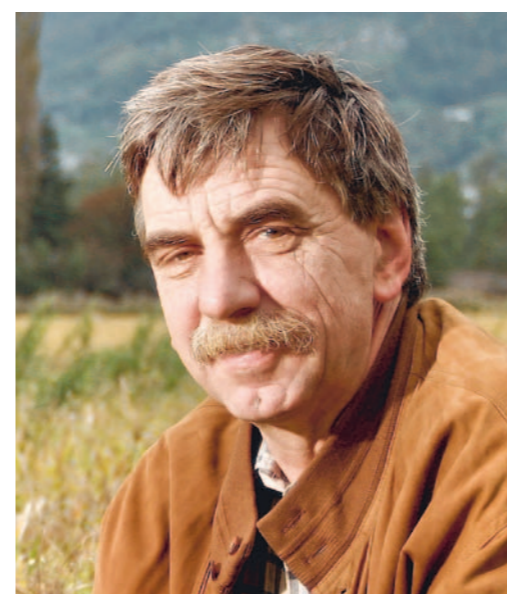
In der Schweiz sind wir näher an der Natur ... Ich finde, wir sind manchmal ein bisschen überheblich. Wir betonieren in der Schweiz pro Sekunde einen Quadratmeter Boden zu. Da wächst auch kein Baum mehr. Gleichzeitig machen wir den Brasilianern Vorwürfe, weil sie Wald roden, um sich ein Einkommen zu verschaffen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Die Rodungen sind ein Problem. Es ist aber nicht so einfach, wie wir es gerne hätten.

**Sondern?** Die brasilianischen Behörden haben das Problem erkannt, sie erlassen Gesetze gegen illegale Rodungen und zum Schutz der Biosphäre. Wir vom Soja-Netzwerk Schweiz arbeiten mit Produzenten zu-

sammen, die verantwortungsbewusst mit Land und Leuten umgehen und gentechnikfreies Soja produzieren.

Trotzdem: Die auf Monokulturen ausgelegten brasilianischen Betriebe belasten die Umwelt. Sie nutzen ihre Ressourcen effizient. Ich bin mir nicht sicher, ob wir in der Schweiz besser sind. Und ob wir wirklich mehr für die Biodiversität tun. In Mato Grosso müssen 35 Prozent der Fläche eines Betriebs mit ursprünglicher Vegetation belassen werden, in der Schweiz sind es sieben Prozent. Aber es stimmt schon, Brasilien – wie übrigens auch die USA – hat ein Problem, weil es Soja oder Mais auf gigantischen Flächen anpflanzt. Auf dem Weltmarkt geht das nicht anders.

Davon profitieren Sie aber auch, Sie kommen zu billigem Soja, mit dem Sie Ihre Schweine füttern können. Gewiss. Aber wir arbeiten daran, das Soja zu ersetzen. Es gibt eiweisshaltige



Ulrico Feitknecht, Präsident von Suisseporcs, hat die gigantischen Sojafarmen in Brasilien besucht.

Bild: Marcel Studer/Tessin geht aus

Pflanzen, die auch bei uns wachsen. Ich persönlich möchte mittelfristig das Futter, das ich auf dem Hof verbrauche, selber produzieren. Wir müssen uns aber auch als Land dazu Gedanken machen. Es ist am einfachsten, Soja auf dem Weltmarkt einzukaufen. Aber wer weiss, was in zehn Jahren ist? Wer sagt mir, dass es dann für die Grossbetriebe auf dem Weltmarkt nicht lukrativer ist, nur noch gentechnisch verändertes Soja anzubauen? Oder nur noch China zu beliefern?

**Was heisst das konkret?** Die Schweiz ist darauf angewiesen, Soja zu importieren. Die dafür nötige Anbau-

fläche entspricht unseren 100 000 Hektaren Ökofläche zur Förderung der Biodiversität. Brasilien ist im Moment der einzige Lieferant für Soja, das nicht gentechnisch verändert ist. Die Nachfrage wächst weltweit. Es ist deshalb wichtig, neue Anbaugelände zu erschliessen, etwa in Rumänien oder in der Ukraine.

Befürchten Sie, von der industrialisierten Landwirtschaft überrollt zu werden? Nein. Wir sind in zwei Märkten tätig. Während wir im Tessin schöne Etiketten auf unseren Merlot kleben, füllt der Brasilianer Zisternen. Wir alle sind Marktmechanismen ausgesetzt, die brasilianischen Kollegen noch mehr als wir. Sie schauen sich sogar, auf dem Mähdrescher sitzend, die Kursentwicklungen an der Chicagoer Rohstoffbörse an.

Und was ist mit dem Konsumenten? Ist er im Weltmarkt zum Spielball geworden? Ganz und gar nicht. Denn der Konsument entscheidet, indem er kauft oder nicht, und prägt damit das System mehr als die Agrarpolitik. Und der Konsument entscheidet nach seinen Bedürfnissen, zum Beispiel dem Preis, wie man aktuell am Einkaufstourismus ins Ausland sieht.

**Der Konsument hat es in der Hand?** Ja. Wenn Sie Wein trinken, schauen Sie doch auch, aus welcher Region er stammt und wer ihn produziert hat. Warum tun wir das beim Essen nicht? Ich bin sicher: Wer bewusst isst, dem ist es nicht egal, woher das Essen stammt. Wer bewusst isst, kauft auch bewusst ein und ermutigt dadurch Produzenten, nachhaltiger zu produzieren. *Interview: Alexandra Stark*

«Der Konsument prägt das System mehr als die Agrarpolitik.»

## Auf zum Bio Marché



Der 13. Bio Marché in der wunderschönen Altstadt von Zofingen AG steht vor der Tür: Aussteller aus der ganzen Schweiz und dem

benachbarten Ausland präsentieren vom **22. bis 24. Juni** wieder ihre duftenden Tees, zarten Fleischspezialitäten, ihr knackiges Gemüse und vieles mehr und bilden mit ihren Marktständen eine unvergleichliche Flaniermeile rund um biologisch hergestellte Produkte. Zudem sorgen Strassenkünstler für heitere Momente, und verschiedene Platzkonzerte lassen Festivalstimmung aufkommen. **Die Migros engagiert sich seit dem ersten Bio Marché im Jahr 2000 als Hauptsponsorin.** Und sie wird auch 2012 mit einem vielfältigen Angebot präsent sein: Erneut können Besucher im nostalgischen Migros-Verkaufswagen einkaufen – und mit etwas Glück am Glücksrad Bioprodukte gewinnen.

[www.biomarche.ch](http://www.biomarche.ch)

## Ab aufs Velo

Auf der Website von Generation M zeigt die Migros, was sie für die Generation von morgen tut. Und sie ruft alle dazu auf, selbst ein Versprechen abzugeben. Jetzt aktuell: **Diese Woche fahre ich mit dem Velo zur Arbeit.** Bis jetzt machen schon über 2000 Leute mit. Im Online-Video gibt es Tipps, wie man seinen Drahtesel für die Fahrt zur Arbeit fit macht. Zudem zeigt Noemi Reichel, Velokurierin in Bern, wie man schnell und sicher durch die Stadt fährt. Wer sich online beim aktuellen Wochenversprechen anmeldet, hat die Chance, **einen von fünf Velohelmen zu gewinnen.**

[www.generation-m.ch](http://www.generation-m.ch)